

**Wie geht der Dialog weiter?  
Religionen in Deutschland angesichts des globalen Terrors  
7. bis 9. Januar 2002**



Prof. Rolf Wernstedt Präsident des  
Niedersächsischen Landtages

**„Haben wir es schon begriffen?  
Die Reaktionen auf den Terroranschlag und ihre Auswirkungen  
auf die Gesellschaft in Deutschland“**

Der 11. September – ohne Jahreszahl – ist inzwischen zur Chiffre geworden, die Tatsächliches und Unbestimmtes, Angebbares und Gefühltes, geradezu Vergangenheit und Zukunft in sich birgt.

Ich bin wahrscheinlich als politischer Mensch gebeten worden, einleitend einige Überlegungen vorzutragen, die vielleicht zum angemessenen intellektuellen Umgang mit den Ereignissen vom 11. September und seinen Folgen beitragen können.

Der Ausgangspunkt unserer Erschütterung ist die bis dahin in der Welt noch nicht gesehene apokalyptische Szenerie dieses Tages. Bilder solch grausiger Destruktion – manche reden sogar von Schönheit -, in denen sichtbar (an den Fenstern und aus den Fenstern) und unsichtbar Tausende Menschen starben, hatten wir bis dahin nicht gesehen. Es fiel uns an dem Tag natürlich nicht ein, dass bei gezielten Bombenangriffen o.ä. in Kriegen viel mehr Menschen, genauso zivil und unschuldig, schon umgekommen sind. In New York und Washington ist deswegen für uns so Unerhörtes geschehen, weil es in seinem Begründungszusammenhang nicht erklärbar und in der Konstruktion für uns nicht nachvollziehbar war und ist. Wenn Krieg das legitimierte Töten und die akzeptierte

Beseitigung der natürlichen Tötungshemmung sein mag (man sträubt sich fast, dies dahinter stehende Grauen so technokratisch zu bezeichnen), dann ist die gezielte

Massentötung in ziviler Umgebung anders bewertet. Dass dies am 11. September auf der Höhe der technischen Möglichkeiten (Flugzeugsteuerung) durch gezielte Zerstörung hoch symbolträchtiger Gebäude (wie des World Trade Centers und des Pentagon) geschah und es vor laufenden Kameras und zeitgleich in aller Welt anzuschauen war, war eine perfekte Real-Inszenierung.

Für die politisch Handelnden war zu entscheiden, was sofort zu tun war, was langfristig zu tun ist und wie das Geschehen einzuordnen ist. Für uns alle (einschließlich der Verantwortungsträger) ist aber auszuleuchten, wie das Ganze zu begreifen ist und welche Rückwirkungen der 11. September auf unser Verhalten und Denken hat und haben muss.

Unmittelbar einsichtig ist die Reaktion, die da besagt: „Das kann man sich nicht gefallen lassen,“ „Das muss unterbunden werden und die Schuldigen müssen bestraft werden“. Hier hat Politik den Erwartungen der Bevölkerung nachzukommen. Die USA haben wider Erwarten nicht sofort reagiert (wie auch? wo auch? gegen wen?), sondern besonnen eine sog. Antiterror-Allianz zusammengbracht, die die muslimischen Staaten, die NATO, Russland und die GUS, China und Indien einschloss. Dies ist eine ungeheure politisch-diplomatische Leistung. Nachdem sich abzeichnete, dass die terroristischen Organisationen mit Al Qaida im Schutz der Taliban-Regierung die Hauptverdächtigen und Schuldigen waren, hat die amerikanische politische und militärische Führung das Heft in der Hand behalten wollen, um sich weder in die militärischen Planungen noch in die technologisch neuen Waffensysteme gucken zu lassen. Der amerikanische militärische Grundsatz, mit möglichst wenig Soldaten, aber einem Maximum an Material Krieg zu führen, sollte sich auch hier durchsetzen. Ein zweites Vietnam wollten die Amerikaner nicht erleben und das Beispiel der gescheiterten Sowjet-Armee in Afghanistan war vor aller Augen.

Nachdem die NATO sehr schnell den Verteidigungsfall erklärt hatte, wurde sie für die direkte Kriegführung kaum gebraucht. Die durchaus kritisierbare deutsche Erklärung von der „uneingeschränkten Solidarität“ wird eigentlich erst jetzt bei den friedenssichernden Operationen realisiert. Es hat bei einem Teil der deutschen Bevölkerung (im Osten noch mehr als im Westen) nicht nur Unbehagen, sondern massive Proteste sowohl gegen die amerikanischen Bombardements als auch gegen einen möglichen deutschen Einsatz gegeben. Der Verweis auf die sog. Kollateralschäden (Zivilopfer) ist ein gewichtiges Argument. Als mir eine Schülerin in Leer die Formel entgegenhielt, Gewalt sei immer zu verdammen, erhielt sie von den etwa 800 Mitschülerinnen und Mitschülern Beifall. Meine Antwort, den Massenmord an Männern in Srebrenica hätten die holländischen Soldaten nur mit Gewalt verhindern können. Wenn sie, die Schülerin, aber ein Mittel wüsste, in solchen Situationen ohne Gewalt auszukommen, wäre ich sofort auf ihrer Seite. Auch diese meine Antwort erhielt denselben Beifall.

Wir finden uns in der neuen Situation (schon seit Jugoslawien, Ruanda, Tschetschenien, Algerien und woanders) wieder, über Friedenssicherung und Krieg neu nachzudenken. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass die für uns Deutsche gültige Formel „Nie wieder Krieg“ jemals wieder in Frage gestellt werden könnte. Sie war und ist richtig in der Vorstellung der traditionellen Formen des territorialen Krieges unter Atomkriegsbedingungen, nicht aber für Völkermord und Terrorismus. Die neuen Formen des Krieges enthüllen, dass Pazifismus nicht von sich aus eine friedfertige Ideologie ist. Dies kann nun aber keine schrankenlose Billigung aller möglichen Kriegseinsätze bedeuten, aber es wird eine erhöhte Mitverantwortung und ein erhöhtes Mitdenken verlangt.

Die Afghanistan-Konferenz in Bonn-Petersberg wäre natürlich ohne die amerikanische Kriegführung, die Waffenlieferung an die Nord-Allianz und die logistischen Hilfen anderer Staaten gar nicht möglich gewesen.

Eine unmittelbare Folge des 11. September ist also eine Veränderung des politischen Denkens und, was Deutschland betrifft, die Wiederentdeckung der Politik und ihrer Verantwortung. Die in Deutschland bisweilen beobachtbare Tendenz, der staatlichen Sphäre immer mehr Kompetenz und Legitimität abzuspochen, ist widerlegt. Und dies gilt auch für die wirtschaftlichen Beziehungen, die in der einen oder anderen Weise auch von den neuen Kriegen betroffen sind.

Aber es war schon unmittelbar nach dem 11. September klar, dass die militärische, polizeiliche, geheimdienstliche Antwort viel zu kurz sein würde, um das Geschehen zu erklären und langfristig Wiederholungen zu verhindern. Die Symbolkraft des World Trade Centers als Hort des globalisierten Kapitalismus war von den Terroristen genutzt worden, genauso die Symbolkraft des Pentagon als des Machtzentrums der führenden westlichen Militärmacht. Globalisierung wird

außerhalb der prosperierenden Länder Amerikas, Europas und Asiens als Ausbeutung und Fortsetzung des Kolonialismus mit anderen Mitteln verstanden. Die Verelendung Lateinamerikas, fast ganz Afrikas, vieler arabischer Staaten und auch solcher Staaten aus der Konkursmasse des Sowjetimperiums sind die Realität der Gegenwart. Das in den letzten Tagen in die Schlagzeilen geratene Argentinien hat im Vertrauen auf den neo-liberalen Markt gearbeitet, das Ergebnis ist ein Desaster, und es ist nicht klar, ob Argentinien ein isoliertes Phänomen bleibt. Der Staatsbankrott Brasiliens und Mexikos stand vor einigen Jahren schon unmittelbar bevor.

Die Ungerechtigkeit der Welt, die Ungleichheit der Entwicklungschancen und das schreiende Elend, dass täglich mehr Kinder auf der Welt sterben als am 11. September umgekommen sind, zeigen andere Dimensionen der Weltprobleme auf.

Bischof Homeyer, der Hildesheimer Bischof, hat am 12. September in der Marktkirche in Hannover beschwörend ausgerufen: „Gebt die Visionen nicht auf, dass das Ziel der Globalisierung nicht Reichtum, sondern Gerechtigkeit ist.“

Zur Neujahrswende erklärte Präses Kock, der Ratsvorsitzende der EKD, der Westen sei mit seinem Lebensstil in die Elendsstrukturen schuldhaft verwickelt.

Leider ist diese Dimension der Probleme durch die tägliche militärisch sensationell aufgemachte Berichterstattung wieder in den Hintergrund getreten. Vielleicht wird es wieder so, dass Milliarden für die Kriegführung in wenigen Wochen ausgegeben werden, aber nur wenige Millionen und diese verteilt auf viele Jahre für die Friedensarbeit.

Angesichts dieses Widerspruchs geraten nicht nur unsere Kinder in Verzweiflung, sondern Millionen real betroffenen Menschen. Das soziale Elend begründet und rechtfertigt nicht unmittelbar terroristische Aktivitäten, es schafft aber einen Resonanzboden dafür.

Die westlichen Ideale der Menschenrechte und der Gleichheit der Würde aller Menschen geraten nicht nur rhetorisch in eine Glaubwürdigkeitskrise. Wir haben dies vielleicht erkannt, aber wohl noch nicht begriffen. Denn wenn dies geändert werden soll, müssen wir auf ganz andere Fragen eingehen: Es würde unser Lebensstil, unsere Erwartungen, unsere Alltagsradikalität in Frage gestellt (z.B. die Benzinwut, der Zorn über die Steuerabgaben oder die selbstverständlichen Erwartungen an Leistungen anderer). Wer wollte das politisch riskieren?

Auch hinter der geschlossenen Front gegen den Terrorismus stehen nicht nur die berechtigten Befürchtungen hinsichtlich einer Ausweitung dieser Gesetzlosigkeit und des Verbrechens. Dahinter stehen amerikanische Ölinteressen in Zentralasien, Machtsicherheitsinteressen herrschender undemokratischer Clans und Regierungen in arabischen Staaten, Ängste Russlands und Chinas und Indiens vor einem Ausufer islamischer Aktivitäten. Das Antiterror-Bündnis ist wie alles andere in der Welt ambivalent, es ist ein Bündnis gerechter und weniger gerechter Mitglieder und Interessen.

Traditionelle politische Erklärungsmuster würden sich mit diesen Hinweisen bereits hinreichend ausgewiesen haben. Mir scheint aber, dass man noch anderes fragen muss, um mehr vom Ursachengeflecht des islamischen Terrors zu verstehen.

Es war wichtig, noch in den ersten Tagen nach dem 11. September zu unterscheiden zwischen den friedfertigen 1,2 Milliarden Muslimen dieser Welt und den islamisch gesonnenen Terroristen. Tendenzen muslimfeindlicher Äußerungen und Handlungen waren erkennbar. Solche Tage haben Pogromtendenz, und dies kalkulierte bin Laden offenbar mit ein.

Eine der Folgen ist aber zugleich ein rasantes Tempo in der Verschärfung der Sicherheitsgesetze. Was in Deutschland und anderswo in den letzten drei Monaten ohne größere Konflikte parlamentarisch administrativ umgesetzt worden ist, hätte in anderer Atmosphäre so nicht entschieden werden können. Ob es hilft, ist nicht genau auszumachen. Es beruhigt jedenfalls. Dass das

Religionsprivileg für auch unter Grundgesetzgesichtspunkten obskure Vereinigungen gefallen ist, wird angesichts solcher Vereinigungen wie des Kalifatstaates niemand bedauern.

Viel wichtiger ist aber die geistig religiöse Herausforderung, die der 11. September für uns alle bedeutet. Ich kann von mir aus nicht viel Kompetentes beitragen zum allerorten geforderten Dialog der Religionen. Was soll da eigentlich geschehen? Ich empfand es z.B. tröstlich, als am 27. Januar 1995 in Auschwitz zum 50. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers auch ein muslimischer Geistlicher ein Gebet sprach. Ich war auch immer begeistert von dem Toleranzgebot der Ringparabel in Lessings „Nathan der Weise“. Ich stehe immer voller Respekt und Faszination vor den betenden Menschen in den Moscheen, ob in Istanbul, Damaskus, Jerusalem oder Hannover. Aber das ist alles nur Ausdruck eines Nebeneinander, das den anderen noch nicht angenommen hat. Wie schnell mit religiöser Begründung jahrhundertealte friedliche Nachbarschaft zerbrechen kann, haben wir in Sarajewo und Bosnien gesehen.

Es ist noch keine Toleranz, wenn man sich nur friedlich aus dem Wege geht. Toleranz setzt meiner Meinung nach ein Bewusstsein von der eigenen Identität, den eigenen Überzeugungen und – das ist wichtig – ein Wissen darum voraus, was man sich zumuten lassen will.

Die Frage des interreligiösen Dialogs hat nach meinem Eindruck vier Dimensionen:

1. die Vergewisserung der eigenen Identität (auch der religiösen),
2. die Vergewisserung der Identität des oder der anderen (Wissen um die Essenz des anderen Glaubens),
3. die Definition der Grenzen des Zumutbaren und
4. die Definition der Gemeinsamkeiten (Problem des Weltethos).

Jürgen Moltmann, der emeritierte Tübinger Theologe, hat in einem beachtenswerten Aufsatz vom 27.12.2001 in der „Zeit“ für die christliche Seite auf drei Grundbedingungen eines friedlichen Zusammenlebens verschiedener Religionen hingewiesen, wenn sie in einer Zivilgesellschaft miteinander auskommen wollen:

1. die Trennung von Religionsgemeinschaft und Bürgergesellschaft, die aus der Trennung von Kirche und Staat hervorgegangen ist,
2. die Anerkennung der individuellen Religionsfreiheit,
3. die Anerkennung der Menschenrechte der Frau.

Der islamische Fundamentalismus protestiert gegen diese drei Bedingungen. Er kann dabei auf die Realität fast aller muslimischer Länder verweisen und auf mindestens wohlwollende Zustimmung bei Millionen verarmter Muslime und Nutznießer dieser Realität. Die Nichteinigungsfähigkeit auf diese Bedingungen wäre ein echtes Problem für die Organisation eines friedlichen Lebens in dieser Welt.

Es ist aber auch nicht einfach zu lösen, da hinter der Forderung der Trennung von Kirche und Staat wiederum eine leidvolle, von Kriegen und Bürgerkriegen durchzogene jahrhundertealte christliche Geschichte steht. Nicht nur die Aufklärung, sondern auch die Nutzlosigkeit der entsetzlichen Religionskriege (Frankreich, England, 30-jähriger Krieg) sind das Fundament der westlichen Welt mit seinen Freiheiten und Regeln.

Ich hege den Verdacht, dass es muslimischen Politikern, Fundamentalisten, Geistlichen und Massen ziemlich egal wäre, wie sich die Trennung von Kirche und Staat entwickelt hat im christlichen Raum. Sie werden es nur als Problem für sich akzeptieren, wenn es aus eigenen islamischen Ansätzen heraus dafür Möglichkeiten gibt.

Ich kann mir vorstellen, dass der Rückgriff auf islamische Philosophen (man muss dann sehr weit zurückgehen ins 9. bis 12. Jahrhundert) eine solche Chance eröffnet. Denker wie Al-Farabi, Avicenna oder Averroes stehen nicht im Verdacht, westlich beeinflusst zu sein. Al-Farabi kann sich die Organisation eines Staates ohne Rückgriff auf Gott vorstellen, für Avicenna ist die Naturwissenschaft und Medizin der Ausgangspunkt seines Denkens und Averroes hat für die Gleichberechtigung der Frau unter Bezug auf deren kreatives humanes und intellektuelles Potential argumentiert.

Ich weiß nicht, wie weit der Versuch trägt, eine Aktualisierung und auf moderne Fragestellungen hin angelegte Interpretation der Denker des Propheten vorzunehmen. Aber sie verschafft, glaube ich, Diskussionsspielräume für eine Bearbeitung gemeinsamer Weltprobleme.

Sie würde zumindest ein Trauma bearbeiten helfen, unter dem fast die gesamte islamische Welt leidet, das Trauma der Demütigung durch den Westen, wo doch die islamische Welt vom 7. bis 15. Jahrhundert sich zivilisatorisch, wissenschaftlich und intellektuell der christlichen Welt nicht nur überlegen fühlte, sondern dies auch war. Der kollektiv gepflegte Demütigungsgestus (von den Kreuzzügen über das verlorene Spanien, das besiegte Osmanische Reich, die Kolonialisierung Mittelasiens und den Nahen Osten und Afrikas, die Gründung Israels und neuerdings die Globalisierung), aus dem so viele Ressentiments gesaugt werden, könnte durch die Hereinnahme eigenständiger islamischer Denker in den intellektuellen Weltdiskurs abgebaut werden. So selbstverständlich, wie wir gelegentlich mit Aristoteles, Platon, Descartes, Kant, Hume, Hegel, Marx oder anderen „Alten“ operieren, so selbstverständlich sollten uns die islamischen Alten auch gegenwärtig sein.

Das ist aber dann eine Rückfrage an die sunnitischen und schiitischen Geistlichen und Gelehrten, ob sie dies zulassen und evtl. zulassen müssen. Die religiös verbrämte Erstarrung, wie sie uns im Islam gegenüberzutreten scheint, ist für eine diskurshafte Regelung der Weltsysteme das eigentliche Problem. Die Attentäter vom 11. September wähten sich offenbar im Zustand religiöser Rechtfertigung. Dass dies auch unter islamischen religiösen Gesichtspunkten ein Irrtum ist, muss dargelegt werden. Dazu können wir nicht viel beitragen, sondern das muss ein Resultat islamischen Denkens und islamischer Auseinandersetzung sein. Denn begriffen haben wir noch lange nicht genug. Das Verbrechen vom 11. September hatte offenbar nicht die Vernichtung des Westens zum Ziel, sondern die *Erschütterung der Selbstgewissheit und Arroganz des Westens, die Reklamierung eines religiös definierten Widerstandes gegen die Einflüsse des Westens in den islamischen Ländern selbst* und die Vorbereitung eines einheitlichen Denkens (historisch und systematisch) der gesamten islamischen Umma und die Etablierung einer entsprechenden *weltlichen Ordnung*

Das erste ist ihnen gelungen (wie lange und wie nachhaltig wissen wir nicht).

Das zweite in ihnen noch nicht gelungen.

Und das dritte würde den Weltfrieden gefährden.

Auf die Frage, ob wir wirklich alles begriffen haben, lässt sich nur antworten, nein, aber es gibt weiterführende Fragen, die es uns erleichtern könnten, mehr zu verstehen und diese Welt friedlicher zu organisieren.